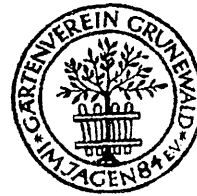


**Der Vorstand informiert:**

Kolonie Grunewald  
Wilhelm Naulin e.V.



## **Der Boden, von dem wir alle leben**

Der Boden ist ein lebendiger Organismus und die **Lebensgrundlage für Pflanze, Tier und Mensch**. In Jahrtausenden entstanden, bildet er ein Gemisch **aus anorganischen Bestandteilen** (verwittertes Gestein) und **organischen Bestandteilen** (z.B. Bodenorganismen, zersetzten Resten von Tieren und Pflanzen, bereits umgebildeten Humusstoffen), Wasser und Luft.

**In Berlin haben wir in unseren Gärten einen leichten Sandboden.** Er ist locker, gut durchlüftet, lässt sich leicht bearbeiten, erwärmt sich schnell, kühlt aber auch schnell aus. Wasser und Nährstoffe kann er nur schlecht festhalten.

Bis zur 1.Hälfte des vorigen Jahrhunderts hielt man Humus für ein notwendiges und unentbehrliches Nährsubstrat, für einen Garant der Bodenfruchtbarkeit. Das änderte sich, als im großen Umfang chemischer Kunstdünger hergestellt und eingesetzt wurde. Man sah, dass die Pflanzen auch mit reiner Nährstofflösung wuchsen und vergaß den Humus rasch. Die Böden verloren jedoch an Qualität. Bodenlebewesen gingen anhand der löslichen Salze ein, die Pflanzen nahmen mehr Wasser auf, wurden anfälliger für Krankheiten und Schädlinge.

**Kleingärtner sollten den Naturkreislauf berücksichtigen und dem Boden über guten Kompost immer wieder Humus zuführen.** Er gehört zu den „Bodenschätzen“, die nachwachsen und sich regenerieren können. Er verändert sich ständig, bietet zahlreichen Lebewesen eine Existenz, über deren Arbeit wichtige Nährstoffe freigesetzt werden. Die Pflanzen nehmen diese Stoffe – anders als beim chemischen Dünger – nach Bedarf auf. Eine Überdüngung ist damit nicht möglich. Unser sandiger Boden braucht Humus, um den Pflanzen Halt zu geben, Wasser und Nährstoffe festzuhalten und um gegen Erosion geschützt zu sein. Über eine verbesserte Krümelstruktur freut sich u.a. auch der Regenwurm, der durch seine Tätigkeit u.a. Hohlräume schafft, in denen Pflanzenwurzeln leicht Platz finden. Seine Hinterlassenschaften sind ebenfalls äußerst nährstoffreich.

Wenn im Herbst die Beete abgeerntet sind ist **Gründüngung** ein weiterer Schritt zum Erhalt eines nährstoffreichen Bodens. Durch das Aussäen passender Pflanzen (auf Sandboden sind das u.a. Zottelwicke, Senf, Phacelia, Sonnenblumen...) wird der Boden mit organischem Material versorgt und sein Austrocknen im Winter verhindert.

Um den Boden und seine Bewohner vor Witterungseinflüssen zu schützen (vor allen Dingen jetzt in Zeiten zunehmender Trockenheit) ist das **Mulchen** eine Maßnahme, die sich an der Natur orientiert. Im Wald gibt es keine offene Erde! Zerkleinerte organische Abfälle (Grasschnitt, Blätter von Gemüse, Erbsenstroh, Kartoffelkraut...) als langsam verrottendes Material fällt in jedem Garten an. Hier sollten wir Kleingärtner der Natur - gegenüber unserem „Ordnungsdenken“ - den Vorzug geben.

Literatur: Unsere Kleine Reihe, Nr. 2, Abtei Fulda  
M.L. Kreuter, Der Biogarten, BVL. 9.Auflg.